

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)  
 Anzeigen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen  
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 100 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Nummer 14

Celje, Sonntag, den 18. Februar 1934

59. Jahrgang

## Bier Tage Krieg in Oesterreich

Blutige Kämpfe zwischen Regierung und Sozialdemokratie — Hunderte von Toten und Tausende von Verletzten

Die Lage in Oesterreich, die vorgestern noch hoffnungslos für die Regierung stand, hat sich nun gewendet, der Widerstand der Marxisten ist abgeklaut, da ihnen trotz Zuzug aus der Provinz Munition und Nahrungsmittel ausgingen.

Oesterreich hat in den letzten Tagen einen dramatischen Kampf zwischen der Regierung und den aufgelösten marxistischen Organisationen erlebt. Die Kämpfe begannen am Montag in Linz, griffen nach Wien, Steyr, Brud, Rappenberg, Graz-Eggenberg usw. über und entwickelten sich schließlich zu einem Kleinriege im ganzen Lande. Die Regierung hatte am Montag die Sozialdemokratische Partei verboten und dem Wiener Bürgermeister und Landeshauptmann Seiz die Befugnisse über die Wiener Polizei und das Wiener Sicherheitswesen entzogen. An seine Stelle wurde der frühere Vizelandeskommissar als Bundeskommissar gesetzt.

### Die bewaffnete Sozialdemokratie

Die Sozialdemokraten nahmen diese Maßregeln der Bundesregierung nicht hin. Sie hielten die seit langem für den Kampf mit den Nationalsozialisten vorbereiteten Waffen und Munitionsbestände aller Art aus den Verstecken und wandten sie gegen die Exekutive. Die Regierung wiederum griff sofort mit den allerhöchsten Mitteln durch und so entwickelten sich regelrechte Straßenkämpfe, bei denen es bald Tote und Verwundete auf beiden Seiten gab. Die Kampfeswut verschärfte sich von Stunde zu Stunde. Die Regierung zog alle verfügbaren Polizei-, Gendarmen-, Militär- und Schutzkorpskräfte heran. Die Sozialdemokraten hingegen begannen sich in Häusern zu verschanzen und Barrikaden zu errichten. In Wien wurde noch am Montag die Generallinienparole ausgerufen, jedoch der gesamte Verkehr stillgelegt. Auch die Licht-, Gas- und Wasserzufuhr blieb zeitweilig unterbrochen.

Besonders harte Kämpfe tobten Tage lang in Wien, Graz, Brud, Linz und Rappenberg. Die Bundesregierung griff schließlich, da sie der Aufständischen nicht Herr werden konnte, mit schwerer Artillerie, mit Maschinengewehren, Minen- und Flammenwerfern, Panzerwagen und Handgranaten ein. Der Karl-Marx-Hof in Wien wurde beispielsweise stundenlang mit schweren Haubitzen beschossen, ehe er gestürmt werden konnte. Dabei gab es Dutzende von Toten. Die großen Siedlungshäuser in Sandlilien bei Wien wurden ebenfalls durch Tage belagert und mit schwerer Artillerie beschossen. Als man eines der riesigen Häuser, in dem rund 5000 Menschen wohnten, endlich stürmen konnte, fand man darin nur mehr Hunderte von Toten und Schwerverletzten, meistens Unschuldige, die nichts mit den Kämpfen zu tun hatten, die die Häuser aber wegen der Belagerung nicht mehr verlassen konnten. Unter ihnen befinden sich viele Frauen und Kinder.

In Graz-Eggenberg spielten sich ebenfalls schwere blutige Kämpfe ab. Einzelne Gebäude in denen sich die Marxisten verschanzt hatten, wurden vom Schloßberg aus mit Kanonen beschossen. Da sich die Artillerie erst einschleichen mußte, so traf sie zunächst auch viele andere Häuser. Brud a. d. Mur war zeitweilig im Besitze der Roten, zeitweilig im Besitze der Regierungstruppen.

## Der letzte Schritt

Dr. Dollfuß klagt das Reich beim Völkerbund

E.P. Heute vor neunzehn, vor achtzehn, vor sieben und heute vor sechzehn Jahren standen die verbündeten deutschen und österreichischen Heere Schulter an Schulter längs der Grenzen ihrer Reiche und zum Teil tief in Feindesland im Kampfe gegen die ganze Welt. Heute vor fünfzehn Jahren berieten die Sieger über die Formen, wie sie die gemeinsame Niederlage des deutschen und österreichischen Volkes verewigen könnten. Dann zerstückelten die Sieger die morische und doch tapferen Donaumonarchie, schlossen mit Deutschland einen „ewigen Frieden“, den dieses selbst aber als die größte Schmach seiner zweitausendjährigen Geschichte empfand. Die Sieger trennten damit das an seinen Grenzen wunde Reich und das lebensunfähige Oesterreich ebenfalls für ewige Zeiten, die Friedensverträge verboten ihnen ausdrücklich die Vereinigung. Das war das gewaltsame Ende des vierjährigen gemeinsamen Ringens.

Nach den Gesetzen menschlich logischen Handelns und nach den ungeheuren Gesetzen der Geschichte hat das deutsche Volk und, allerdings mit anderen Gefühlen als dieses, auch die ganze Welt erwartet, daß sich die staatlich getrennten Teile des deutschen Volkes im Reich und in Oesterreich ganz eng, soweit es die Trennungslinien der „Verträge“ überhaupt zuläßt, aneinander schließen würden als Brüder. Es kam aber anders; man hatte auf der feindlichen Seite nicht geahnt, daß der Versailler Vertrag statt Frieden zu stiften eine Quelle des Unfriedens und der weiteren Zerstörung werden könnte. Man hatte nicht vorausgesehen, daß das Reich mit allen Mitteln versuchen würde, auf irgendeine Weise dem ungeheuren Druck dieses Friedensvertrages auszuweichen. Jeder andere Staat hätte

das gleiche tun müssen. Eines aber hatte man gut vorausberechnet: Die Stellung Oesterreichs als Störungsmittel gegenüber der reichsdeutschen Politik und Lebensgrundlage.

So trat der Versailler Vertrag in Kraft. Zunächst schien es, als ob Deutschland willig die ihm auferlegten Kriegstrübe auf Jahrzehnte bezahlen würde, als ob die neue Ordnung auf der Landkarte Mitteleuropas eine glückliche Lösung darstelle und als ob auch das Reich und Oesterreich sich wie Brüder vertragen und verstehen wollten. Aber wieder kam es anders. Der Versailler Vertrag begann in anderer Richtung als man es gewünscht hatte zu wirken. Die ungeheuren wirtschaftlichen Anstrengungen Deutschlands zur Deckung der monatlich drängenden Reparationsrate begannen das seine Gefüge der Weltwirtschaft zu stören, die Währungen litten, während in Deutschland selbst die Bewegung, die heute bereits einen sauberen Staat geschaffen hat, langsam und zäh die Kräfte sammelte, die den moralischen Kriegsschutt aus dem Leben des Volkes und Reiches hinwegfegen sollten. Oesterreich aber kam mehr und mehr an den Bettelstab. Es konnte sich nicht erholen, eine Regierung löste die andere ab und entsprechend seinem unfruchtigen Daseinszweck gelang es ihm nicht, eine große Idee zu finden, die vor ihm selbst und vor dem ganzen deutschen Volke auf der Erde seinen Bestand und sein staatliches und wirtschaftliches Eigenleben gerechtfertigt hätte. Es steht zwar eine Idee über Oesterreich, nämlich die von seiner Selbständigkeit. Die ist aber nicht aus dem Volke gewachsen wie im Reiche der Schrei nach Freiheit. Sie kam vielmehr von außen. So war es zwangsläufig, daß das Reich und

Fortsetzung Seite 2

### Das Resultat

Die schweren Kämpfe, die von beiden Seiten mit der brutalsten Rücksichtslosigkeit geführt wurden, haben ungeheure Verluste an Menschenleben und Material verursacht. Die Zahl der Toten und Verletzten steht noch nicht fest. Gerüchtweise verlautet, daß die Toten allein mehr als 1000 betragen! Einzelne Gebäude in Wiener Vororten, die von Artillerie beschossen worden sind, liegen in Trümmern oder sind niedergebrannt. Das Schlachtfeld läßt sich noch nicht übersehen. Genauere Angaben über die Zahl der Opfer und den Sachschaden werden erst die nächsten Tage bringen.

### Todesurteile

Ueber ganz Oesterreich wurde bald nach Ausbruch der Unruhen das Standrecht verhängt. Um die aufständischen Marxisten zu schrecken, ließ die Regierung bereits am Mittwoch das erste Todesurteil fällen und sofort vollstrecken. Inzwischen sind zwei weitere Marxisten aufgehängt worden. Die übrigen marxistischen Führer sind zum Teil in Haft, zum andern Teil sind sie nach der Tschekoslowakei und Ungarn geflohen wie Dr. Bauer, Deutsch u. a. Auch der 70-jährige frühere Bürgermeister von Wien Seiz befindet sich in Haft. Nach einem unbefähigten Gerücht hat ihn im Gefängnis der Schlag getroffen ohne ihn jedoch zu töten. Nach einer anderen Version soll er schwer

krank in einem Wiener Krankenhaus liegen. Die Anzahl der Verhafteten geht im ganzen Bundesgebiet in die Tausende. In Wien allein sollen es über 2000 sein.

### Das Verhalten der Nationalsozialisten

Die österreichischen Nationalsozialisten, die bisher die erbittertesten Feinde der Dollfußregierung waren, haben sich an den Kämpfen nicht mit einem Schuß beteiligt, sie haben auch ihre sonstige propandistische Tätigkeit für die Zeit der Kämpfe zwischen Regierung und Sozialdemokratie eingestellt. Am Dienstag verlautete, daß die Nationalsozialisten Dollfuß ihre Mitwirkung bei der Unterdrückung des Marxistentrevolte angeboten hätten. Die Regierung soll dieses Angebot abgelehnt haben, trotzdem sie Freiwillige suchte.

### Aleine Kämpfe dauern an

Trotzdem die Regierung die Oberhand gewonnen hat, sind die Kämpfe noch nicht beendet. Die Roten benötigen die Nacht, um ihre Munitionsbestände und Kampferreserven aufzufüllen und am Morgen erneut gegen die Regierungstruppen vorzugehen. Im großen und ganzen läßt sich aber sagen, daß der Zustand niedergeschlagen ist. Am unklarsten ist die Lage noch in Steyr, wo die Marxisten erbittert weiterkämpfen.

Oesterreich einander entfremdet und zu feindseligen Brüdern wurden, so wie es berechnet war. Damit hat sich der im Versailles Vertrag vorgesehene Zweck Oesterreichs erfüllt. Heute steht die österreichische Regierung feindseliger als die irgendeines anderen Staates gegen das Reichsvolk, das vor neunzehn, achtzehn, siebzehn und sechzehn Jahren Schulter an Schulter mit den Oesterreichern die Grenze der mit ihm auf Geheiß und Verderb verbündeten Donaumonarchie verteidigt hatte.

Wer vor zehn Jahren behauptet hätte, daß einst Oesterreich zum Ankläger des Reiches vor dem Völkerbunde würde, den hätte man allerorten ausgelacht, vielleicht auch noch verprügelt. Und doch ist es so weit gekommen. Die österreichische Regierung hat in diesen Tagen von London und Paris den Befehl erhalten, daß England und Frankreich eine Anklage des Reiches in Genf gewissenhaft prüfen würden. Was das heißt und welche Schuld die österreichische Politik der letzten Monate nicht nur in unseren Augen auf sich lud, beweist am deutlichsten der Verständigungspakt zwischen Berlin und Warschau. Ist es nicht unerhört dramatisch, daß Deutschland und Polen, die seit dem Kriegsende kein gutes Wort mehr für einander übrig hatten,

zwischen denen unlösbar scheinende Territorialfragen und Minderheitsprobleme schwebten, sich unter dem Regime Hitlers verständigten, während Teile des deutschen Volkes in Oesterreich nach der Machübernahme Hitlers „Wui über Deutschland!“ schrien? Und zwischen Deutschland und Oesterreich brauchte es ja gar keine Verständigungspakte und keine Klauseln über Nichtangriffspakte und keine Versicherungen besonderer Freundschaft. In den beiden Staaten lebt doch das gleiche Volk!

So wird denn die Welt in den nächsten Wochen das für jeden Deutschen beschämende tragische Schauspiel der Verklagung des Reiches in Genf erleben. Und die früheren gemeinsamen Kriegsfeinde der beiden verbündeten Monarchien werden als Freunde Oesterreichs über das Reich richten.

Wir haben keinen Grund mehr zu klagen. Wir wollen es auch nicht mehr. Auch dieses Gescheh muß noch durchgestanden werden. Wenn das Reich diese Austragung des Bruderkrieges vor dem Völkerbunde annimmt, die es hätte verhindern können, dann ist ja alles Warnen und Klagen zu spät. Der Führer Deutschlands aber nimmt keinen Kampf auf, wenn er nicht weiß, daß er siegt.

den Unterrichtsabteilungen der Banalverwaltungen, sofern es solche Kandidaten gibt, Kommissionen für die Ablegung von Prüfungen aus der Staatsprache gebildet werden. Einer solchen Prüfungskommission gehören an: Der Vorstand der Unterrichtsabteilung als Vorsitzender, als Prüfungsmitglieder aber ein Professor der Staatsprache von einer örtlichen Mittelschule und ein höherer Beamter aus dem Berufszweige, dem der Kandidat angehört.

Die Prüfung ist schriftlich und mündlich. Bei der schriftlichen Prüfung, die eine halbe Stunde dauern kann, hat der Kandidat nachzuweisen, daß er seine Gedanken vollkommen in der Staatsprache ausdrücken kann. Zur Behandlung wird ein Thema aus dem Berufsgebiete des Kandidaten gestellt. Bei der mündlichen Prüfung hat der Kandidat die Beherrschung der Staatsprache dadurch zu erweisen, daß er einen Vortext frei wiedergeben kann und dabei den Nachweis erbringt, daß er die Grundzüge der Grammatik der Staatsprache beherrscht. Das dritte Prüfungsmitglied, ein Beamter aus dem Berufszweige des Kandidaten, hat sich zu überzeugen, ob der Kandidat die Terminologie seines Berufes in der Staatsprache beherrscht. Die mündliche Prüfung kann gleichfalls eine halbe Stunde dauern.

Nach der Prüfung wird dem Kandidaten ein vorläufigsmäßig gestempeltes Zeugnis mit der Qualifikation „Nicht bestanden“ oder „Bestanden“ ausgestellt.

Der Kandidat hat den Mitgliedern der Prüfungscommission an Gebühren zu entrichten: dem Vorsitzenden 150 Dinar, den Prüfungsmitgliedern je 100 Dinar.

## Tagung der internationalen parlamentarischen Handelskonferenz in Beograd

Einem Beschlusse des Rates der internationalen parlamentarischen Handelskonferenz zufolge, findet die Tagung dieser Konferenz in diesem Jahre zum ersten Mal in Jugoslawien, und zwar in Beograd statt. An der Tagung werden hervorragende Parlamentarier und Politiker aus allen Ländern teilnehmen. Die Tagung ist für den 16. bis 20. September vorgesehen.

## Der Reichsrat aufgelöst

Der Reichsrat, d. h. die Adäperschaft, die aus den Vertretern der einzelnen deutschen Länder bestand und bei der Reichsgesetzgebung entscheidend mitwirkte, ist nunmehr durch ein besonderes Gesetz aufgelöst worden. Die Erklärung zu diesem Gesetz besagt, daß der Reichsrat durch das kürzlich im Reichstag verabschiedete Reichsreformgesetz überflüssig geworden sei. Die Hoheitsrechte der Länder sind damals an das Reich übergegangen. Die besonderen Aufgaben der früheren Länderparlamente gehen nun an die einzelnen Reichsminister über. Die Mitglieder des Reichsrates werden durch die weiterbestehenden Länderregierungen aber bilden die Reichsstatthalter.

## Doumergue beginnt zu regieren

Die Regierungserklärung vor der Kammer

Am Donnerstag Nachmittag gab das neugebildete Kabinett Chaumpey seine Regierungserklärung an die Kammer ab. Es kam dabei zu schweren Tumulten, die von der kommunistischen Linken ausgingen. Die Regierungserklärung besaß sich zunächst mit der Innenpolitik und führt aus, daß ein Burgfrieden zwischen allen Parteien angestrebt werde. Dieser Burgfrieden werde den Wünschen des Landes entsprechend ein dringendes Verlangen der Gerechtigkeit ermöglichen. Die Schuldigen an den letzten traurigen Ereignissen würden zur Verantwortung gezogen werden. Parallel dazu müsse dringend die moralische Gesundung geschaffen werden, d. h. Kompetenz und Autoritätsgefühl bei den Regierenden, Respekt und Berufspflicht bei den Regierten. Dann weist die Regierung darauf hin, daß sie eine rasche Verabschiedung des Staatsbudgets ohne Rührung der Beamtengehälter fordere.

Außenpolitisch sagt die Doumergue'sche Regierungserklärung nichts Neues, sie betont nur das Streben nach Sicherheit. Das Haus nahm mit Ausnahme der Linken die Erklärungen des Kabinetts mit reichem Beifall auf.

## 130-Jahr-Feier des ersten Türkenaufstandes

In allen Schulen des Landes wurde am 15. d. M. der Jahrestag des ersten Aufstandes der Serben gegen die Türkenherrschaft gefeiert. Am 15. Febr. 1804 hatte Karagjorgje, der Führer der Serben, seine Getreuen zur Abhüttelung des Türkenjoches aufgerufen und leitete die Kämpfe ein, die in der Folgezeit zur Vertreibung der Türken und in der späteren Entwicklung zur Vereinigung aller Südslawenstämme führten. Die Lehrkräfte haben im Rahmen von Schulfeiern auf diese heldenhaften Kämpfe hingewiesen.

## Prüfungen aus der Staatsprache

Verordnungen des Unterrichtsministers

Der Unterrichtsminister hat unter J. 1084 vom 15. Jänner l. J. eine Verfügung folgenden Inhaltes getroffen:

Da sich zahlreiche Selbstverwaltungs- und Privatbeamte, die den nationalen Minderheiten angehören, auf Geheiß der zuständigen Behörden oder aus persönlicher Veranlassung an die Unterrichtsabteilungen der Banalverwaltungen mit dem Ersuchen wenden, sie zur Ablegung einer Prüfung aus der Staatsprache zuzulassen und ihnen hierüber ein Zeugnis auszustellen, ordne ich auf Grund des § 3 Punkt 5 des Beamtengesetzes an, daß bei

## Karl May

Aus einem Rundfunkvortrag für die Jugend von Otto Forst  
de Battaglia

Frage man vor etwa vierzig Jahren einen deutschen Anaben nach seinem Lieblingschriftsteller, so hätte die Antwort sicher gelautet: Karl May. Als ich selbst vor mehr als zwanzig Jahre zur Schule ging, war es nicht anders, und noch heute erfreut sich Karl May des gleichen Anlans bei der Jugend.

Karl May stammt aus einer blutarmer Webersfamilie. Es fand sich ein Wohlwäter, der die Kosten für den Unterricht in einer Lehrerbildungsanstalt aufbrachte. May lernte fleißig und erlangt sich das Lob seiner Vorgesetzten. Eines Tages ließ er sich von einem Kameraden eine Taschenuhr und gab sie nicht mehr zurück. Die Lehrer sahen das als Diebstahl auf, und May wurde aus der Lehrerbildungsanstalt entlassen. Jahre des Unglücks brachen über ihn herein.

Er mußte sich mühselig sein Brot verdienen. Er litt oft Hunger und widerstand dann nicht der Versuchung zum Bösen. Dafür schickte man ihn auf lange Jahre ins Gefängnis. Ein gütiger Geistlicher nahm sich des im Grunde guten Menschen an, sprach ihm Mut zu und verhalf ihm Bücher. May las und lernte, und seine Phantasie entfaltete sich in der traurigen Einsamkeit der Gefängniszelle immer reicher.

Da er im Jahre 1874 endgültig aus der Haft entlassen wurde und als neuer Mensch daran ging, sich in harter Mühe einen angesehenen Namen als Schriftsteller zu eringen, verfaßte May zunächst kleine Erzählungen aus dem Leben des Volkes. Sie gefielen sehr gut, waren aber noch nicht das, womit sich der Dichter die Herzen der gesamten deutschen Jugend erobern sollte. Bald indessen versuchte es May, von jenen fremden Ländern zu berichten, die er zwar nicht alle gesehen, doch von denen er soviel in den Jahren seines Leids gesehen und erfahren hatte.

Seit dem Jahre 1880 erschienen dann die Indiangeschichten und die Erzählungen aus dem türkischen und arabischen Orient. Er schrieb und schrieb, und die Bücher gefielen, wurden gelesen, gekauft. Zehn Jahre nach dem Erscheinen der ersten Reise-Erzählungen konnte jedermann in Deutschland den Namen Karl May, und auch jenseits der deutschen Grenzen lasen Hunderttausende des Dichters Werke in Uebersetzungen.

War Karl May denn wirklich in den fremden Ländern, die er schildert? Und wenn nicht, hat er uns nicht belogen, wenn er von seinen Abenteuer erzählt?

In Amerika ist May erst als Greis gewesen, da hatte er längst seine berühmten Bücher geschrieben. Und Winnetou, der edle, herrliche Haindling hat niemals gelebt. Dagegen war May bestimmt in den Gegenden, die er in den Erzählungen von

„Durch die Wüste“ bis zum „Schul“ beschreibt. Mehrere der Skelette, die er erwähnt, haben wirklich existiert. Doch Hadschi Gales Omar ist auch nur eine Erfindung des Verfassers.

Die Dichter haben ein Vorrecht, das was sie in ihrer Phantasie gefaßt haben, so zu erzählen, als wäre es wirklich geschehen. Wir Leser erfreuen uns an den Werken dieser Phantasten, an den schönen Landschaften, in die sie uns geleitet, an den kühnen und edlen Menschen, die sie zeichnet, an den spannenden und rührenden Ereignissen, die sie uns darstellt. Und wir scheiden den Dichter nicht — statt ihm zu danken — einen Lügner.

In seinen jungen Jahren war May wohl, zwischen Gefängnisstrafen, im Orient, doch nicht als Freund der mächtigen Paschas und Araberheute, sondern vermutlich als armer Mensch, der froh war, sich seinen Unterhalt zu erwerben. Doch um wie viel mehr schulden wir dem Dichter Dank und Anerkennung, daß er aus dem, was er auf seinen Fahrten sah, und aus dem anderen und weit Umfangreicheren, das er aus Büchern gelernt hatte, die schönen Bücher zu machen wußte, die wir alle lieben. Große Gelehrte, die sowohl Amerika als auch den Orient selbst gut kennen, haben die Werte Karl Mays geprüft und festgestellt, daß die Länder und die Leute wirklich so sind oder wenigstens einmal so waren, wie sie May schildert. Und das ist die Hauptsache. Auch der Geographie-Lehrer war ja nicht in den Gegenden, von denen er auch be-

# Der Ederhof in Schutt und Asche . . .

In Stronach bei Klenz ist das Geburtshaus des berühmten Malers Franz Defregger vollständig eingestürzt worden. Der Brand brach im Futterhaus des Bauerngutes aus und griff dann auf das Wohnhaus über, von dem nichts als die Grundmauern stehen blieben.

(Kostig der „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 30. Jänner).

Wir verlassen Ober-Wrohanburg, die letzte Eisenbahnhaltestelle auf kärntner Boden und rollen hinein nach Osttirol in das Talboden von Lienz, das einer der besten Kenner des Landes, Beda Weber, die schönste Ebene Tirols genannt hat. Links steigen die gemalten, düsteren Wände der zum Hochstadel gehörigen „Freiung“ hinan, rechts breitet sich der lange, zerklüftete Rücken des aussichtsreichen „Hohen Zietzen“ aus. Dort rechts am Fuße des Hieslberges leuchtet die stattliche Kirche von Döllach; hoch darüber am Stronacherberge weiß das Auge der Rundigen den Ederhof zu finden, wo einst die Wiege Franz Defreggers stand.

Franz Defregger! Wer kennt nicht seine schönen Bilder: Lanz auf der Alm. Das letzte Aufgebot. Andreas Hofers letzter Gang. Der Liebesbrief. Feierabend auf der Alm. Vor der Nacht am Jselberg u. s. w., die uns teils ergreifende Darstellungen aus dem Tiroler Freiheitskampf, teils packende Einblicke in das Tiroler Volksleben bieten, oder wie seine prächtigen Studienköpfe den ganzen Zauber halber tirolischer Weisheit offenbaren und nicht nur ein großes künstlerisches Können, sondern auch viel Liebe und Treue zu Volk und Land verraten.

Aber an seiner Wiege ward es Defregger nicht gezeugen, daß er einmal ein berühmter Maler werden, alle ertönligen Auszeichnungen erringen und in München ein schönes Künstlerheim mit einem prächtigen Atelier besitzen werde; denn seine Wiege stand weithin von der großen Welt in dem vorhin bezeichneten Ederhof zu Stronach in der Pfarre Döllach in Tirol, wo er 1835 geboren wurde. Im Jänner 1921 legte man Defregger ins Grab. Und auch der Ederhof liegt nun in Schutt und Asche . . .

Früh schon formte Franz aus weichem Teig, aus Klüben und Erdäpfeln allerlei Gestalten oder Schnitt mit der Schere aus Papier Menschengesichter, Tiere und andere Gebilde; aber erst, als er einmal einen Bleistift in die Hand bekam, konnte er seinem Gestaltungsdrange so halbwegs genügen und zeichnende Dinge, die selbst dem Vater Achtung einflößten.

Als sein Vater starb, übernahm Franz den großen Bauernhof mit zwölf Diensthöfen ohne rechte Lust zur Bäuerei und auch ohne die volle Befähigung für diesen schweren Beruf. Namentlich aus das Vieh verstand er sich schlecht und wurde beim Handel fast immer hintergangen; kein Wunder, daß die ganze Wirtschaft den Krebsgang ging.

Da erwachte wieder die alte Lust zum Zeichnen und Gestalten, und rasch entschlossen verkaufte De-

richtet. Es kommt nur darauf an, ob das, was er auch mittel, zutrifft.

May ließ sich bei Dresden in einer hübschen Villa nieder, schmückte sie nach seinem Gefallen aus, sammelte Gewerbe und Speere, Laffos und Kopfjehuden der Indianer. Es sah bei ihm so aus wie im Wilden Westen. Von überallher empfing er Briefe neugieriger Jungen, die wissen wollten, was Winnetou noch an Taten vollbracht habe, und wie es denn Hadschi Hales Omar erginge. May antwortete jedem, freundlich und gütig. So knüpfte sich ein Band herzlicher Zuneigung zwischen Autor und Lesern. May verteilte mit offener Hand Almosen an Arme, wußte er doch am besten, wie weh der Hunger tut.

Da begannen böse Menschen dem Dichter sein Bild zu neiden. Sie hatten herausgebracht, daß er in seiner Jugend Unrecht begangen, und sie vergaßen, wie sehr er es gefürchtet hatte. Man schrieb in den Zeitungen gegen May. Der aber stand tatlos sowie Haß und Schleichtigkeit gegenüber. Er kränkte und härmte sich, wollte begriffschwach nicht, daß jedermann die Jugendtünden seines Lieblingschristophers kannte.

Eltern und Lehrer ließen sich durch diese Heße beeinflussen. Man belah sich die Blüher, und man verbot den Kindern, diese „Lügen“ zu lesen.

May grämte sich zu Tode. Er starb siebzehnjährig im Jahre 1912.

regger seinen Besitz und elkte, 24 Jahre alt, mit einer Empfehlung seines Orts Pfarrers nach Innsbruck zu Professor Michael Stolz, der ihn seinerzeit dem großen Maler Karl Piloty in München anvertraute. So reifte der stämmige Kunstjünger in der Lederhose langsam seiner künstlerischen Vollendung entgegen, die ihn bald die schönsten Erfolge erringen ließ und endlich sogar zum Lehrer und gelehrten Professor der edlen Malerei emporhob.

Was Kofegger als Dichter für die Steiermark, das ist Franz Defregger als Maler für Tirol ge-

worden; beide haben ihre Stoffe aus dem Volke geholt, dem sie selbst entsprossen, vollstimmlich gebracht und so Volk und Land, wenn auch oft verächtlich und verächtlich, der großen Welt näher gerückt und verständlich gemacht. Und wie Kofeggers Ruhm, so ist auch Defreggers Ruf weit über seine Heimat hinausgebrungen und beider Name hat einen guten Klang, soweit die deutsche Zunge reicht und wird nicht verklingen, solange es noch echte Deutsche gibt.

— h. p. —

# Aus Stadt und Land

## Celje

### Jahresversammlung

der Ortsgruppe Celje des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes am 1. März 1934

Die diesjährige Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes findet, wie bereits angekündigt, am 1. März um 20 Uhr im Saal des Hotels „Post“ (Rebeuhlegg) statt. Da besondere Einzelmeldungen an die Celjer und auswärtigen Mitglieder nicht ergehen, so bittet der Vorstand, dem Ruße durch die Zeitung Folge zu leisten und zahlreich zu erscheinen. Die Jahresversammlung ist eine Gelegenheit, auf der ein neuer Vorstand gewählt wird und auf der der scheidende Vorstand über seine Tätigkeit Rechnung legt. Da auf der diesjährigen Versammlung der gesamte Vorstand neu gewählt wird, so kommt ihr außergewöhnliche Bedeutung zu.

**Evangelische Gemeinde.** Vom Evangelischen Pfarramt Celje wird uns mitgeteilt: Sonntag den 18. Februar findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst um 11 Uhr im Gemeindefaal des Pfarrhauses statt.

**Gemeinderatssitzung.** Der Städtische Gemeinderat hält am Freitag den 23. Februar eine ordentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen Berichte der Ausschüsse.

**Skilomlauf für Damen** am 18. d. M., den der Skiklub veranstaltet, wird die besten Käuferinnen aus Maribor, Brij, Zagreb und Celje am Start sehen. Die Wichtigkeit dieser Veranstaltung für den aufstrebenden Skisport in unserer Heimat ist daraus zu ersehen, daß der Obmann des Mariborer Skiverbandes, Herr Parma, selbst das Schiedsrichteramt übernommen hat. Es ist dies die erste Veranstaltung dieser Art in unserer Gegend, die allen tätigen Damen die Möglichkeit bietet, einen der schönsten Preise zu erringen. Das Laufen erfolgt nach der bereits bekannten Ausschreibung. Die Preise werden um 6 Uhr abends in den Klubräumen „Grüne Wiese“ verteilt.

**Tanzunterhaltung der Feuerwehr.** Wir weisen zum letzten Mal auf die heute Samstag in allen Räumen des „Radodni dom“ stattfindende Tanzunterhaltung der Celjer Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsabteilung hin, zu der die Feuerwehr alle Freunde herzlich willkommen heißt.

**Die Preise für die Faschingszeitung sinken.** Infolge der Fastenzeit sind die Preise der Faschingszeitung des Männergesangsvereins rapid gesunken. Sie ist jetzt schon für 5 Din im Sportgeschäft Krell und im Schirmgeschäft Fornara zu haben.

## Maribor

### Großfeuer in Maribor

Wir brachten in unserer Folge vom 26. 11. 1933 unter obiger Aufschrift einen Bericht über den Brand in der Textilfabrik Doktor in drag, in welchem gegen die freiwillige Feuerwehr in Maribor verschiedene Vorwürfe erhoben wurden. Da wir uns nachträglich davon überzeugten, daß unser Bericht den Tatsachen nicht entspricht, nehmen wir keinen Anstand zu erklären, daß wir alle bezüglichen Behauptungen und Schlussfolgerungen widerrufen und bedauern, auf Grund unrichtiger Informationen an der Tätigkeit der Mariborer Feuerwehr eine vollständig ungerechtfertigte Kritik geübt zu haben.

**Alle Wehrpflichtigen** der Jahrgänge 1884 bis 1910, die in Maribor zulässig sind und nach dem Umsturz im jugoslawischen Heere Waffenübungen mitgemacht haben, werden ausge-

fordert sich zwecks Evidenznahme der Daten über diese Übungen beim hiesigen städtischen Militärämte am Stomškov trg 11 mit ihren Militärdokumenten bis zum Ende dieses Monats zu melden. Auch diejenigen der Wehrpflichtigen, die keinerlei militärische Dokumente besitzen oder diese verloren haben, mögen sich innerhalb des angeführten Zeitraumes melden.

**Neue Regulierung der Pobrezla cesta.** Aus Maribor wird uns berichtet: Entgegen den freilebenden Gerüchten, daß das Turfische Haus, das der Regulierung der Pobrezla cesta bekanntlich im Wege steht, heuer noch nicht abgetragen werden soll, erfährt man aus Kreisen des städtischen Bauamtes, daß dieser Straßenteil noch im Laufe des heurigen Jahres reguliert und daher auch das erwähnte Haus abgetragen werden soll. — Damit wird einem bringenden Wunsche der Anrainer dort Rechnung getragen, und auch vom verkehrstechnischen Standpunkte aus betrachtet ist dies nur zu begrüßen.

**Streik.** Aus Maribor wird uns geschrieben: In der Textilfabrik Mautner in Melje ist ein Streik ausgebrochen. Die ganze Belegschaft, insgesamt 100 Arbeiter, hat wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Die Verhandlungen zwischen der Firma und den Vertretern der Arbeiterchaft sind gleich darauf ausgenommen worden und dürften in den nächsten Tagen zu einem beide Teile befriedigenden Ergebnis führen, da die Firma sich bereit erklärt hatte, einen Teil der Forderungen der Arbeiterchaft anzunehmen. Diese Forderungen sind schon insofern berechtigt, als den Arbeitern, die qualifizierte Kräfte sind, bei der Aufnahme höhere Entlohnungen zugesagt worden waren.

**Unsere Bahnhofrestauration** ist nun, wie wir aus Maribor erfahren, schon ziemlich lange gesperrt. Der Grund hiezu liegt im Streitfall zwischen dem Restaurateur und der Bahnoverwaltung. Dieser Loge wird neuerlich eine Visitation stattfinden. Solange sich jedoch der Nachschilling um 200.000.— Dinar und darüber hinaus bewegen wird, dürfte es der Bahnoverwaltung wohl schwer fallen, in den heutigen schweren Zeitaltern einen Pächter zu finden. Es ist auch sehr begreiflich, daß Ausländer sich darüber beschweren, wenn sie am Bahnhof bei ihrer Durchreise auf gewohnte und wohl auch in vielen Fällen notwendige Erfrischungen verzichten müssen.

**Konkurs.** Aus Maribor wird uns berichtet: Das Ausgleichsverfahren über das Vermögen des Guttmachers Anton Auer wurde eingestellt und der Konkurs verhängt. Die Aktiven betragen 136.045.—, die Passiven 270.227.— Dinar. Als Konkursmassenverwalter wurde der Rechtsanwalt Dr. Faninger bestellt. Die erste Gläubigerversammlung findet am 22. d. M. um 10 Uhr beim hiesigen Kreisgerichte statt. Die Anmeldefrist läuft bis zum 15. März. Die Feststellungstagsatzung ist am 22. März um 10 Uhr im hiesigen Kreisgerichte.

**Frecher Einbruch.** Aus Maribor wird uns gemeldet: In der Nacht vom Faschingsdienstag zum Aschermittwoch wurde in das Schlafzimmer des Gastwirtes Albert Achtig mit ganz unerhörter Frechheit eingebrochen. Nur durch das Dazwischenkommen einer Dame, die zufallsweise im Speisezimmer sich demaskieren wollte, ist der Einbrecher verhindert und unter Umständen auch die drohende Ermordung des kleinen Schöndens des Herrn Achtig vereitelt worden. Zu diesem Einbruch erfahren wir folgende Einzelheiten: Zur Zeit der Demaskierung erfuhr eine weibliche Wastle, sich in irgend einem Raum umziehen zu dürfen. Herr Achtig öffnete sein Speisezimmer und stellte es der Dame zu diesem Zweck zur Verfügung. Raum hatte diese, das Zimmer betreten, so hörte sie aus dem neben an befindlichen Schlafzimmer, dessen Türe nur an-

gelehrt war, ein laiches Fensterklirren und gleich darauf den Angeschrei eines Kindes. Sie eilte ins anstößende Schlafzimmer und sah das verärgert dreinblickende Söhnchen Bertti des Wirtes im Bett, während sich ein Mann, der einen dunklen Rock und auf dem Kopfe eine Art Kopftuch (türkisches Muster) trug, durch das Fenster zwängte. Mit einem Mut, der jedem Manne Ehre gemacht hätte, stürzte sich die Dame zum Fenster und versuchte den Eindringling wieder zurück ins Zimmer zu zerren. Dieser riß sich jedoch los, die Frau hatte aber fest zugegriffen und so blieb ihr ein Stück seines Kopftuches in den Händen. Nun stürzte sie hinaus und rief den Wirt herbei. Gellend hallte ihr „Eindringler sind im Haus“ durch die Räume. Herr Achig und einige Gäste eilten ins Schlafzimmer, dann in den Garten und durchsuchten auch das nähere Umgebungs. Allein der Eindringling mußte sich in irgend eine dunkle Ecke geduckt haben, denn man fand ihn nicht. Nun nahm man sich erst Mühe, die Bescherung anzusehen. Der Gauner hatte einen schweren Pfahl im Hof genommen und hatte zu einer Zeit, wo nebenan in den Gosslokaltäten voller Betrieb herrschte, das Fenstergitter von der Gartenseite, den Pfahl als Hebel benützend, demoliert, eine Scheibe eingedrückt und dann das Fenster geöffnet. Beide Nachtschlafenden wiesen Spuren eines ungebetenen Besuches auf und der Kleiderkram war erbrochen. Das letzte Geräusch dürfte den kleinen Bertti vom Schlaf aufgestört haben, denn er erzählte den Tag darauf noch immer ganz versiert, wie er den fremden Mann im Zimmer bemerkt habe, da habe er ihm ohnehin „gehü hinaus“ gesagt und als Antwort habe ihn der fremde Mann in die Rissen niedergedrückt und ihm mit einem Tuch den Mund zugepreßt. Um diese kritische Zeit war die weibliche Waise wie ein rettender Engel ins Nebenzimmer getreten und hatte dadurch den Unhold verschleudert. Bevor dieser jedoch das Zimmer verließ, würnte er noch das Bettzeug über den Kopf des Kindes, damit ihm dieses nicht durch vorzeitige Hilferufe seine Flucht vereiteln könne. Die Dame fand den kleinen tapferen Bertti wie er sich gerade aus dem Bettzeug zu befreien versuchte. Die am Morgen verständigte Polizei konnte jedoch den erbetenen Polizeihund nicht schicken, da der Polizeihundeführer, dem allein das Hund gehorcht, erkrankt war.

**Unsere Stadt hat einen Generalvormund.** Aus Maribor wird uns berichtet: Es wird wohl wenige Städte bei uns geben, die einen Generalvormund für ihren Bereich besitzen. Es ist dies der hier im Ruhestand lebende Hofrat Dr. Kronoogel der täglich in seiner Eigenschaft als Generalvormund im Gebäude unseres Kreisgerichtes amtiert. Im verfloffenen Jahre betreute er insgesamt 264 Kinder. Es sind dies uneheliche Kinder, die entweder feinerlei Angehörige aufweisen oder für deren Unterhalt die Mütter aus irgend welchen Gründen nicht sorgen. Der städtische Generalvormund kümmert sich nicht nur um Verpflegung und Unterbringung dieser unschuldigen Kleinen, sondern auch um deren Fortschritt in der Schule sowie später um ihr weiteres Fortkommen, wie dies normalerweise sonst dem Vater zukommt. Die Zahl dieser seiner Schutzbefohlenen steigt von Jahr zu Jahr.

Aber auch den kämigen Vätern muß er auf die Finger sehen, denn wie die Erfahrung lehrt, gibt es welche, die sich um die Alimentationszahlungen drücken wollen. So mußte von dieser Stelle aus im vergangenen Jahre gegen 25 dieser „Säumigen“ Prozesse angestrengt werden, um ihnen ihre Pflichten in Erinnerung zu bringen. Alles in allem hat Hofrat Dr. Kronoogel demnach genügend Sorgen und Arbeit, um seine Schutzbefohlenen zu betreuen.

**Einen blinden Greis bei fremden Renten „abgesetzt“.** Aus Maribor wird uns berichtet: Dieser Tage wurde im hiesigen Krankenhaus ein blinder Greis entlassen. Er wurde von einer Frauensperson abgeholt und als diese mit ihm an die Peripherie der Stadt kam, da betrat sie ein Haus und bat den Blinden nur auf Augenblicke hier lassen zu dürfen, da sie noch eine Besorgung habe. Das Frauenzimmer ließ sich jedoch nicht mehr bliden, so daß sich die Frau, die

sich des blinden Greises angenommen hatte, an die Gemeinde wenden mußte. Die Gemeinde gewährte eine Unterstützung für die einseitige Wartung des Greises und ist nun bemüht, seine Verwandten zu erziehen, damit sie ihrerseits sich um den allen gebrechlichen Mann kümmern.

**Schwer bestrafte Reugier.** Aus Maribor wird uns berichtet: Vor Tagen fand der kleine Franz Sauerl in Junita eine Patrone und hantiierte und probierte an dem Ding solange herum, bis es explodierte. Seine Reugierde wurde schwer bestraft, denn er trug erhebliche Verletzungen an der einen Hand davon und mußte ins Krankenhaus nach Maribor überführt werden.

**Heu- und Strohmärkte am 14. d. M.** Aus Maribor wird uns berichtet: Zuführen: 6 Wagen Heu, 4 Wagen Grummet und 9 Fußsen Strohmärkte. Heu wurde mit 28.— bis 35.— Din und Strohmärkte mit 22.— bis 25.— Din pro 100 kg gehandelt.

# Wirtschaft und Verkehr

## Die Düngung des Hopfens

Wir haben unsere Hopfenbauer schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Pflanzstoff Kali einer der wichtigsten Faktoren für die gesunde Entwicklung der Hopfenpflanze ist.

Diejenigen Hopfenbauer, die aus irgendeinem Grunde die Herbstdüngung des Hopfens unterlassen haben, mögen diese ohne Zögern jetzt im Frühjahr nachholen.

Der Hopfen ist eine ausgesprochene Kalipflanze. Das Kalium fördert die Entwicklung des Blattes und der Wurzeln. Ohne Kali bleiben die Stengel in der Entwicklung zurück, die Qualität der Dolden ist minderwertig, der Geruch schlecht. Lupulin und das Hopfenharz, die wichtigsten Bestandteile des Hopfens, verentwegen er hauptsächlich kultiviert wird, sind von der ausgiebigen Kalidüngung abhängig.

Die durch mehrere Jahre von Prof. Dr. Wagner, Darmstadt und Prof. Ing. Doerfl, Prag durchgeführten Kalidüngungsversuche zu Hopfen ergaben folgende Resultate:

- 1.) Kali hat auf allen Böden erfolgreiche Wirkung, ohne Rücksicht ob sie leicht oder schwer sind.
- 2.) Die Qualität, insbesondere aber die Farbe des Hopfens, gewinnen durch die Kalidüngung. (Im Sannlate erhält der mit Kali gedüngte Hopfen eine schöne, grüne Farbe, wodurch er auch im Preise steigt.)
- 3.) 350 kg 40% Kalisalz pro Hektar gestreut erhöht den Ertrag um 203 kg Trodenhopfen.
- 4.) Die mit Kali gedüngten Hopfenpflanzen sind sowohl gegen Dürre als auch gegen alle pflanzlichen und tierischen Schädlinge widerstandsfähiger. Mit künstlichen Düngemitteln wird zu Hopfen wie folgt gedüngt:  
Das 40%ige Kalisalz wird mit Kaliumstickstoff vermengt und gleichmäßig über den ganzen Hopfengarten gestreut, eingeeggt oder leicht eingeatert.

Das Superphosphat wird 2-3 Tage vorher gestreut und ebenfalls eingeeggt.

Kalkarme Böden benötigen gedörrte Mengen an Kalk, deshalb möge ihnen alle 4-6 Jahre 400-500 kg gemahlenen Kalk, oder die doppelte Menge Kalkstaub zugeführt werden.

Eine unbedingte Notwendigkeit ist es, dem Hopfengarten alljährlich folgende Kunstdünger pro ha zuzuführen:

- 1.) Bei genügender Stallmistdüngung
  - 150-200 kg Kaliumstickstoff
  - 100-150 „ Superphosphat
  - 150-200 „ 40% Kalisalz
- 2.) Bei feiner oder ungenügender Stallmistdüngung:
  - 200-250 kg Kaliumstickstoff
  - 200-300 „ Superphosphat
  - 250-300 „ 40% Kalisalz

Bei Einhaltung der oben beschriebenen Kalidüngung wird ein Mehrertrag von durchschnittlich 230 kg Trodenhopfen pro ha erzielt. Rechnen wir pro 1 kg Trodenhopfen den heute niedrigsten Preis von Din 50 pro kg, ergibt der Mehrertrag einen Wert von Din 11.500. Die Ausgaben für den Kunstdünger betragen bei Stallmistanwendung zirka Din 870-900 bei ausschließlicher Kunstdüngeranwendung Din 1150 pro ha.

Auf Grund dieser Tatsachen, die heute bereits jedem fortschrittlichen Hopfenproduzenten bekannt sind, wird sich wohl jeder reichlich der künstlichen Düngung bedienen, um höheren Ertrag und bessere Qualität des Hopfens zu erzielen und somit entsprechenden Lohn für seine Mühe zu ernten.

**Vor einer Erhöhung der Lizenztaxe auf jugoslawische Reintuchen in Oesterreich.** Nach Wiener Meldungen rechnet man in den dortigen Kreisen an, dass die Lizenztaxe auf jugoslawische Reintuchen in Oesterreich in nächster Zeit erhöht werden könnte.

## Krise und Karneval . . .

### Ein Faschingstraum

von H. E.

Früher als sonst ging ich lustig am Faschingstag zu Bett. Doch unbewußt und ungewollt ließ mich der letzte Faschingstag keine Ruhe. Lange glaubte ich mich gelegen zu sein. Der Fasching nahm meine ganze Phantasie in Anspruch. Erinnerungen tauchten auf. Vergleiche wurden zwischen einst und heute angestellt. So lange bis ich endlich einschlief. Freilich kam die Phantasie deshalb nicht zur Ruhe. Im Traume lebte sie ihr Spiel fort und da sah ich folgendes Bild:

Ein großer festlich geschmückter Saal. Auf einem erhöhten Sitz ein ungleiches Paar. Beide kostümiert. Er in den besten Jahren, ewig jung, lebensfreudig als Schalk. Sie, als Frau Sorge, bleich, sehr schlante Linie, vergrämt, elegant, doch sehr billig. Um sie herum und im Saale verteilt eine geistreiche Gesellschaft, in lebhaftem Gespräch. Alle kostümiert zumteil national, sehr elegant, viel Samt und Seide, Schmutz und Geschmeide.

Die Galerien waren voll mit Neugierigen, darunter auch ich. Unbewußt, hineingekommen. „Ja, wo bist du denn“, ich wendete mich an meinen Nachbar. Es war ein Journalist. Das nenne ich Glück

haben — dachte ich mir. Die wissen ja immer mehr als alle anderen. Da erfahre ich alles. Und er erzählte mir:

„Vor ihren Augen spielt sich der Valuten-Kostümball ab. Prinz Karneval, der Schalk kam auf die Idee, die Frau Krise für ein solches Arrangement zu gewinnen. Wider Erwarten nahm sie den Vorschlag gnädig an und da haben Sie den Erfolg. Keiner von den Valuten ist ausgeblieben. Die Sie sehen, Juden sich sogar alle von der reichsten und schönsten Seite zu zeigen. Nur über den Ort des Festes gab es ein kurzes für und wider. Frau Krise wollte Genf, der Prinz aber London und zwar in denselben Sälen, in denen seinerzeit die Weltwirtschaftskonferenz abgehalten wurde. Der Prinz behielt recht. Er wollte Gelegenheit geben, an derselben Stelle ein Verkömmiss nachzuholen. Er ist ja kein Freund von Valutaschwierigkeiten. Und die Krise ist ja nur aus Zwang die Frau Krise. So war das Einvernehmen leicht leicht zu erreichen.“ „Ob das Fest einen Erfolg verspricht?“

„Ja, da ist schwer zu prophezeien! Sehen Sie sich die Gruppierungen in der Gesellschaft nur genauer an, daraus können sie dann ihre Schlüsse ziehen“, erwiderte der Journalist. „Schauen Sie sich nur die Gruppe dort in der Nähe des Tribünen-

sches an. Eben gefest sich eine Gestalt ganz in rot zu ihr. Der Rote, das ist der russische Rubel. Der sehr vornehm, ganz glatt rasierte Herr, der ist das englische Pfund und der dicke, heftig gestülpte Herr, das ist der Dollar. Wer hätte sich noch vor gar nicht langer Zeit gedacht, daß die drei sich so freundschaftlich zusammenfinden würden?“

„Wer ist denn die orientalische Gestalt dort in der Ecke umringt von national kostümierten Leuten?“  
„Das ist der türkische Piaster in Gesellschaft der Drachme, des rumänischen Ley und des Dinar. In der Nähe der Gruppe sehen Sie auch den Bulgaren und Albaner. Es sieht so aus, als ob sie unschlüssig wären, ob sie sich nicht auch dort anschließen sollten. Sie getrauen sich aber nicht! Sehen Sie, dort in der Mitte ist die italienische Lire, wie sie die beiden, den Bulgaren und den Albaner scharf betrodht!“

Eine interessante Erscheinung die Dame. Sie erschien als Italienerin. Jung, verführerisch, glühend. Zu ihrer Seite dort, der kleine, elegante freundliche Herr, das ist der österreichische Schilling und der andere als Husar mit Stiefel und Sporn, das ist der ungarische Pengö.“

„Wer ist denn jene Frauengestalt mit dem Schwert in der Hand und einem Helme auf dem Kopfe?“

igen unterrichteten Kreisen damit, daß die österreichische Regierung die Abgrenzung auf die jugoslawischen Leintuchen, die bekanntlich zu Futterzwecken verwendet werden, um 2 bis 3 Schilling pro 100 kg erhöhen wird, was einer Verteuerung dieses Artikels um 15 bis 18%, entspricht. Diese Maßnahme ist geeignet, den jugoslawischen Leintuchexport stark zu beeinträchtigen. Es heißt, daß die Beograder Regierung entsprechende Schritte in Wien unternehmen wird.

**Verbilligte Reisen zu den Oberammergauer Passionsspielen**

RDV. Zum Besuch der Oberammergauer Passionsspiele, die vom 21. Mai bis 23. September stattfinden, wird die Deutsche Reichsbahn besondere Fahrpreismäßigungen im Auslandsverkehr gewähren.

Für ausländische Passionsspielbesucher, d. h. für Reisende, die ihren Wohnsitz außerhalb der deutschen Reichsgrenzen oder im Saargebiet haben, gewährt die Deutsche Reichsbahn auf die Schnellzugfahrpreise 1.—3. Klasse Fahrpreismäßigungen von 33%, bei Einzelreisen, 40%, bei Gesellschaftsreisen von 12 bis 50 Teilnehmern, 50%, bei 51 und mehr Teilnehmern, 60%, für Gesellschafts-sonderzüge. Die Fahrpreismäßigung für Einzelreisen und Gesellschaftsfahrten wird gewährt (auch bei Umweg, Zwischen- und Rundreisen) für die Hinfahrt Grenzübergang (auch bei Rückfahrt nach einem anderen Grenzübergang) sowie für Reisen

durch Deutschland Grenzübergang: Oberammergau-Grenzübergang.

**Sport**

**Stiftung Celje**

**Ausschreibung über den Damen-Slalomlauf**

am Sonntag den 18. Februar 1934

Der Skiklub Celje veranstaltet am 18. Februar 1934 einen Slalomlauf für Damen.

Ort: Celjska loča. Start: Anschließend an den Herren-Slalomlauf, ungefähr 13 Uhr.

Startberechtigt sind alle Damen, die einem Winterportverein als Mitglieder angehören. Das Renngeld beträgt 10.— Din. Die Auslosung der Startnummern findet um 11 Uhr Vormittag statt. Die Anmeldung kann bis zum 17. d. M. im Freizeugeschäft Edo Poldoš in Celje und bei der Celjska loča am 18. d. M. bis 11 Uhr geschehen.

**Die Preise:**

- I. Silberplakette in Marmor u. Ehrenurkunde.
  - II. Silberplakette und Ehrenurkunde.
  - III. Ehrenurkunde und ein praktisches Geschenk.
- Die Preisverteilung findet am Sonntag um 6 Uhr abends im Klublokal zur „Grünen Wieze“ statt.

Anmerkung: Die Strecke wird zweimal durchfahren. Ergibt der erste Lauf nicht die vorgeschriebene Zeit, so entfällt automatisch der zweite Start.

Die Klubleitung.

**Die deutsche Frau**

**Die Frau im neuen Deutschland**

Auf der Amtswalterinnen-Tagung der N.S.-Frauenfront am 11. Februar im Sportpalast Berlin hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine grundlegende Rede über die Aufgaben der Frau im neuen Deutschland, aus der wir nachstehend einen Teil im Wortlaut wiedergeben.

Die Schriftleitung.

„Wir müssen uns auf das erbitterte gegen die Unterstellung verwahren, daß wir der Frau etwas vorenthalten wollten, was ihr eigentlich gehört, daß wir an sich der Frau feindselig gegenüberstünden, daß wir die Wölfe hätten, die Frau überhaupt aus dem öffentlichen Leben und aus den Berufen überhaupt hinausdrängen und sie damit zu einem Lebewesen zweiter Klasse zu degradieren. Wenn wir die Frau aus den Gebieten des öffentlichen Lebens ausschalten, so nicht, weil wir sie entehren wollten, sondern weil wir ihr ihre eigentliche Ehre zurückgeben möchten. Denn wir sehen nicht den Ausdruck höherer Frauenehre darin, daß die Frau sich mit dem Mann auf männlichen Gebieten mißt, sondern darin, daß das große Gebiet des Frauenlebens in Idealvollendung tritt zu dem des Männerlebens. Das soll nun nicht besagen, daß wir die Frauen aus den Berufen drängen wollten. Das würde zu den katastrophalsten menschlichen und politisch-wirt-

schäftlichen Folgen führen. Schon im Jahre 1932 hat der Führer zum Ausdruck gebracht, daß die Frau von jeher nicht nur die Geschlechts-, sondern auch die Arbeitsgenossin des Mannes ist. Wesentlich ist dabei nur der Mut zu der Erkenntnis, daß die Arbeitsgebiete an sich sich verändert haben, und daß deshalb auch der Frau heute ganz andere Arbeitsgebiete zugewiesen werden müssen. Wenn heute unmoderne, reaktionäre Menschen erklären, die Frau gehöre nicht in die Büros und in die Kämmer und in die sozialen Fürsorgegestalten hinein, denn das sei ja auch früher nicht der Fall gewesen, so trankt diese Beweisführung an einem Irrtum. Es hat eben früher Büros und soziale Fürsorgegestalten in diesem Sinne nicht gegeben. Ebenso gut könnte man ja den Mann von seinen Arbeitsplätzen verdrängen, an denen er früher nicht gearbeitet hat, weil es sie eben noch nicht gab. So wie in der Vergangenheit die Frau die Arbeitsgenossin des Mannes gewesen ist, wird sie es auch in Zukunft sein, nur mit dem Unterschied, daß, so wie sich die Arbeitsmethoden geändert haben, sich selbstverständlich auch der Anteil der Frau an der Arbeit des Mannes ändern muß.

Der vornehmste und höchste Beruf der Frau ist immer noch der der Frau und Mutter, und es würde das unausdenkbare Unglück sein, wenn wir

„Ach ja, das ist als Jeanne d'Arc, der französische Front. Ihm zur Seite die Schwesterin, der Belgier. Jeanne d'Arc steht sehr ernst und strenge drein als ob sie mit sich selbst etwas abzurechnen hätte. Schauen sie nur dorthin bei der Ähre. Die Gestalt im Ahlendorf, die sich eben mit dem Herrn in Nationalkostüm, mit der Tischele auf dem Kopfe, begrüßt. Der ist die deutsche Marz und der polnische Floty. So allein werden die beiden kaum bleiben. Wohin werden sie sich wenden“?

„Ich hatte keine Zeit, den Gedanken auszuspinnen und schon war mein Blick von einer Frauengestalt gefesselt. Sehr elegant, exotisch, in Seide, blumengeschmückt, einen niedlichen Dolch im Gürtel, mit großem Gefolge. „Wer ist denn das?“ war meine Frage.

„Der ist der japanische Yen mit seinen asiatischen Freunden“. Als sie die Dollargruppe bemerkte, ging sie schnurstracks zur Begrüßung auf sie los. Sie hatte sich kaum genähert, da begann die Musik zum Tanze aufzuspielen. Und siehe da, von wem wurde der Tanz eröffnet? Der rote Kubel und die Geisha fanden sich als erste zusammen. Dem Tanze wurde aber wenig gehuligt. Man zog es vor zu plaudern und zu luscheln. So konnte man den Ahlendorf

und die Italienerin im eifrigen Gespräche beobachten. Eine Zeit lang fanden sich bei Jeanne d'Arc eine Menge Freunde und Verehrer ein. Niemand unterließ es, der Dollar und Pfundgruppe seine Neozenz zu machen. Die Stimmung war und blieb aber flau.

Frau Arise, die das alles sehr scharf beobachtete, war mit dem Erfolge zufrieden. Sie wußte, daß ihre Herrschaft noch lange andauern werde. Prinz Arneval, der Schalk, aber bemühte sich umsonst, Stimmung in die Gesellschaft zu bringen. Verdrossen und höflich verließ es schließlich den Saal, mit dem Eindruck, daß in diesem Willkür seine Bemühungen vergeblich wären. Frau Arise, die ihm auf dem Fuße folgte, meinte ironisch, kein Wunder, daß es so gekommen. Wie kann man auch ein solches Fest an einem 13. veranstalten? Das tut kein geschickter Mensch, höchstens ein Schalk. Da haben Sie recht, Frau Arise. Den Menschen kann man alles nehmen und vergällen, nur den Aberglauben nicht. Das war kaum ausgesprochen, da hörte ich eine heftige Detonation. Im Tanzsaal war eine Anallombe geplatzt. Ich wachte auf und war froh, daß all dies nur ein Traum war. Nur hätte ich gerne noch erfahren, wer die Anallombe zur Explosion brachte.

**Es ist wirtschaftlich zu inferieren! Inferiere in der Deutschen Zeitung**

uns je von diesem Standpunkt entfernen ließen. Der wahre Mann weiß immer, was er der Frau zu verdanken hat, und er wird, je mehr ihm die Frau neidlos sein Gebiet zubilligt, um so schärfer darüber wachen, daß der Frau ihre eigenen Gebiete auch vorbehalten bleiben. Und macht die Frau dem Manne die großen Gehege des Lebens streitig, so ergibt das den kleinen Hausstrannen, der aus Mut und Verärgerung, daß ihm von der Frau Konkurrenz gemacht wird, sein Mütchen an der Frau im Familienleben zu fühlen sucht. Solche Nebel sind nur durch klare Abgrenzung abzustellen.

Dadurch, daß der Mann die großen Gebiete des Lebens für sich reserviert, übernimmt er Verpflichtungen, die er dann auch großzügig und mit innerer Hingabe erfüllen wird. Er wird die Verpflichtung übernehmen, der Frau im Berufsleben seinen Schutz zu leisten. Er wird niemals seine Hand dazu bieten, die natürliche Schwäche der Frau überhaupt auszunutzen, sondern er wird diese Schwäche mit Großmut und ritterlicher Hilfsbereitschaft beantworten. Er wird dann auch nicht die Frau als ein Wesen auffassen, das seiner beliebigen, laßlichen oder unsachlichen Kritik unterliegt. Nichts ist unanstößlicher, arroganter und frecher, als wenn bestimmte Männer versuchen, der Frau ihre Moral vorzusetzen, Männer, die sich andererseits wild dagegen wehren, daß die Frau dem Manne Gehege aufgibt. Es ist eine moralinsaure Methode, nur der Frau vorschreiben zu wollen, was sie durchzuführen hätte, und dabei die Wahrheit des Goethewortes zu vergessen: „Willst Du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an.“ Dieselben Männer, die der Frau die kleinlichsten und schlauesten Vorschriften machen, nehmen das für sich nicht so sehr genau.

Unsere Frauenbewegung hat eine starke Moral wiederherzustellen, andererseits aber auch die Aufgabe, sich dagegen zu verwahren, daß sie gleichgesetzt wird mit dem Muckertum und Moralstümperei. Ein Versuch, der Frau ihre Rechte zu nehmen, wird zwar nicht mit Kampf, aber mit steigender Ablehnung, belohnt.

Deshalb sehe ich die erste Aufgabe unserer Frauenbewegung darin, ein Organisationsgefüge zu schaffen, in dem sich das Frauenleben entwickeln kann, und dann in ganz großem Rahmen Gehege und Vorrechte aufzustellen, die der Frau gehören, und die sie sich niemals nehmen lassen darf. Schon heute empfindet bald jeder wieder die Frau als Mutter verehrungswürdig, und es sieht jeder Mann in der Mutter ein Unterpfand für die Verehrung seines Volkes. Er hat das Empfinden, daß die Frau auf ihrem Gebiet eine Schlacht schlägt, genau so, wie er auf seinem.

Wenn die Frau sich auf ihre ureigentlichen Gebiete bewahrt und konsequent jurisdiktive, würde sie in kurzer Zeit die souveräne anonyme Beherrscherin des Lebens unseres Volkes sein. Der Mann würde ihrer Art und ihrem persönlichen Dasein seinen Schutz verleihen, er würde auch die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen erlärmpfen, die notwendig sind, um der Mutterkraft wieder einen Sinn zu geben.

Das ist dann der Weg zu einem neuen Frauen- und Familienideal. Zwar gibt es da noch keine endgültigen Meinungen. Es gibt nur Variationen über ein Thema, persönliche Ansichten, vermischt mit gesundem Menschenverstand und Erfahrungen aus dem täglichen Leben. Wir müssen eine Frauenbewegung haben, die weber müffig noch hypermodern ist, die ernsthaft den Versuch macht, ein modernes Leben modern zu meistern. So wie wir ohne viele Worte in unserer Arbeit das neue Männerideal geschaffen haben, wird sich auch aus einer neuen Frauenbewegung, die wieder ihre Tugenden herausstellt, ein neues Frauenideal ergeben. Bis dahin wird noch viel Arbeit nötig sein, aber keine Aufgabe ist so groß, als daß man sie nicht anzufangen brauche.“

**„DRAVA“**

gospodarska zašrovalnica v Mariboru, versichert auf K- und Ablieben bis zu 80 Jahre alte Personen, Mitglied und Mitrol zur Selbstbedürftigkeitmachung, sowie Patriarch gegen Diebstahl zu sehr günstigen Bedingungen. Hauptvertretung für Celjo: Alois Leskolek, Raatagova 5, I.

